

Ein Perlenkranz mitteldeutscher Städte

Reiseinblicke von Alfred Hanft, Blantenstein.

(Schluß.)

Von Schwarzburg aus fahren wir über Königsee, dessen Einwohner als „Königsberg“ mit Dausmitten bis in unsere Heimat kommen, nach Altenau. Die malerisch am linken Ufer der umgebene Stadt, die sonst von vielen Tausenden von Fremden besucht wurde, liegt dieses Jahr über geringen Fremdenverkehr. Auf der bekannten Gabelbach-Autorenstraße tritt unser Wagen den Kitzbahn empor. Von den Gabelbachhäusern ab steigen wir zu Fuß vollends bis auf den Bergspitel, von dem aus sich ein scharfer Ausblick über das ganze Gebiet der Thüringer Ebene überblicken können. Das nach einem Brande im Jahre 1870 neu erbaute Bretterhäuschen, in dem Goethe am 7. 9. 1788 das berühmte Abendstück „Aber allen Gipfeln ist Ruh“ dichtete und an die Bretterwand schrieb, ist durch die Schweinereien von Schmierfinken so entweiht und zugrundegerichtet worden, daß einem graut, die dunklen Räume zu betreten. Meberhaupt konnten wir auf untrer gelamten Kelle eine bedauernd wertige Vererbung der Wandersitten feststellen. Das Benehmen vieler schon durch ihre Kleidung und Dauränge unangenehm auf fallenden Wanderer bei Führungen in Schloßern, Kirchen usw. ist garabegrußenswert. Die Anstiege, besonders reizvolle Kelle und Partanlagen durch Papier, Eierschalen und verstellte Feuerstellen zu verunreinigen, ist für einen großen Teil von Wanderern etwas ganz Natürliches. Es ist hier wie überall: Das deutsche Volk kann nur durch Zwang erzogen werden.

Von Almenau wollen wir über Oberhof, Traubenberg, Friedr. und Wollershausen nach Eisenach, Straßenperrungen werden jedoch unsern Plan vollständig über den Haufen. Wir fahren, in der Umgegend von Oberdruff sind die Chaussees in einem derartigen Zustande, daß man vor Köchern tatsächlich die Straßentafel nicht sieht und nur Schritt fahren kann. Die Straßenbau-Inspektion denken, wohl infolge Geldmangels, meist nicht an Neubestrafung und Reparatur. Sie helfen sich einisch durch das ominöse Schilb „Achtung! Schlag! Schüt!“ Eigentümern begeben wir die Begewarte immer am Rande der Chaussees bet umbanden, niemals jedoch Köcher ausfüllen. Es kommt uns so recht zum Bewußtsein, wach bei uns der schlechteste Gemeindeweg in Sachsen haben und daß bei uns der schlechteste Gemeindeweg immer noch wohl ist gegen viele thüringer und preussische Staatsstraßen. Der Staat konnte die Straßen ohne besondere Kosten wohl in Ordnung halten, wenn er nur die Arbeitslosen für die Unterhaltung, die sie erhalten, zwei Tage in der Woche arbeiten ließe. Wir sind glücklich, als wir bei Gotha die Leipzig-Erfurt-Eisenacher Hauptstaaße, die in gutem Zustande ist, erreichen. Auf ihr können wir etwas von der verläumten Zeit nachholen. Der Staat hat sich nach der Hofstraße auf, in dem der Soge nach Frau Venus Hof hält und in den sich Tamhäuser verlocken n a h : das Burschenschaftskindmal, die Wismarschlaupe und die Wartburg. Durch das Nikolaitor fahren wir in die Luther- und Bachstadt ein. Hinter dem Tore liegt der Karlsplatz mit dem hohen Lutherdenkmal von Donnorf. Wir verweilen zunächst nicht in der Stadt, sondern fahren nach der Wartburg hinauf. Oben ist, wie es der getradu vollenhafte Kreiswagenverkehr verlangt, ein großzügiger Parkplatz angelegt worden. Gott sei Dank so, daß er Landtschaft und Burg in seiner Weiße schänket. Die Wartburg selbst ist einer der bestaufsten Punkte Deutschlands; aus allen Teilen des Reiches und aus dem Ausland strömen die Fremden hier zusammen, so daß eine Führung die andere folgt. Welch eine Weisheit stützt uns hier entgegen: Die Ritterszeit mit Bären- und Turnier und Minneliedern, das Leben der heiligen Elend- beidie Blühberbung Walters. Der Sängerkrieg unter Land- graf Hermann I. im Jahre 1207 ist durch Richard Wagner

Ober Tamhäuser allgemein bekannt geworden. Von stellt das große Wandgemälde Moritz von Schwabens im Sängerkloster dar. Sie bietet noch manches Schöne, so das Lutherhaus, das Schloß, das Rathaus.

Nun verlassen wir Thüringen und streben dem Weiferberg- lände zu. Die sanftwelligen Berge sind mit prächtigen Laubwaldungen bedeckt, in denen Hirsch und Sau noch ihre Pfade ziehen. Die Landwirtschaft beschränkt auf Äcker und Kleebeerrangen. In Waldeck am Weiferberg nehmen wir Quartier. Die Verpflegung ist hier gut, reichlich und billig. Wer Ruhe, Erholung und gute Verpflegung verbunden mit Wohlfühlheit sucht, dem kann nur geraten werden, die Wallgegend des Weiferberglandes zur Sommerfrische zu wählen. Bis Kallel wird unsere Straße rechts und links von Wäldern begleitet. In den Vororten wieder das trostlose Bild arbeitstlofer Menschen. Kallel selbst ist eine großzügig angelegte laubere Stadt. Gar viele Bauwerke und Denkmalier erinnern daran, daß es einst Residenz von Hessen und vom Königreich Westfalen unter Jerome war. Seit mehr als hundert Jahren ist Kallel über Sillemshöhe auf uns aus, das wir auf schärgerader 6 Kilometer langer Straße erreichen. Schon diese Fahrt mit dem immerwährenden Blide auf Schloß, Ottagon, Park und Beobachtung ist unvergänglich schön. Die herrlichen Partanlagen sind sorgfältig gepflegt. Die prächtvollen Säle und Zimmer des Schloßes enthalten eine Menge Erinnerungen an die heuliche Geisichte der letzten hundert Jahre. Die Wallerstände können wir leider nicht bewundern, da sie nur am Sonntag nachmittags in Betrieb gesetzt werden. Trotzdem sitzen wir im Park bis zu den großen Kasernen am Fuße des Otagons aufwärts. Von oben genietzt man einen köstlichen Bild auf das Schloß, auf Kallel und auf die Wälder der Umgegend.

Von Kallel aus fahren wir durch den Kaufunger Wald nach Sannoverk Münden. Nicht im entferntesten so viel Schönheit bietet wir am Zusammenfluß von Fulda und Werra vermuet, wie wir antrafen. Strom und Berg und Wälder schaffen eine war nicht überaugend große, aber doch launliche weigte und lichte Landschaft, in die die alte Stadt fremdbildlich eingebettet liegt. Wir lernen die auf den Wallerstein am Zusammenfluß von Fulda und Werra besagliche Romanik des Viertes kennen. Hier hab ich so manches liebe Mal mit meiner Gatte gefest. Die Münden verdammt keine einfige Größe dem Gropelrecht. Alle zu Wasser und zu Lande ankommenden Güter müßten hier ausgeladen und drei Tage zum Verkauf angeboten werden. Darnach dürfen sie nur von Mündener Schiffern ober Fuhrleuten weitergebracht werden. Im 13. Jahrhundert war Münden wessliche Residenz. Das 1603 erbaute Rathaus hat überaus schön große Ausmaße. In seiner Eingangshalle ist die Stadtgeschichte durch wunderliche Gemälde anschaulich dargestellt. Die Eingänge werden dadurch wohl ohne Ausnahme mit der Pergamentzeit ihrer Heimat vertritt. Die Leher können sich kein besseres Aufbaumaterial wünschen. Ein Gang durch die von reichgezierter Kuchvertheilung flankierten Stiegen ertueft in dem geruchlosen Wälder. Zuvorbetung von der Dausmitten früber Jahrbunderte. An der Außenmauer der kleinen Kegelschloß befindet sich der Grotstein des durch seine Pferdeleuten bekannten Dr. Klendart.

Wir fahren nun das Weiserthal abwärts bis Darnlein, Darnwald, Reinhardswald und Golling schauen mit ihren Wäldern auf den lieblichen Fluß herab, der auf dieser Strecke auch von Perlonenkomplett behäuft wird. Wegebauarbeiten zwingen uns wiederholt zum Ueberlegen auf das andere Ufer. Besonders schön ist das Tal bei dem Stadchen Weiserwerder, bei Wald Carlshafen, bei Schloß Göttingen, bei dem alten Kulturzentrum Corvey-Pöyter und bei dem romantisch gelegenen Ort Spelle mit seiner gewaltigen Burgruine. Bei Darnlein werden

Proviand von Leitmeritz zuschicken wollen; also nehmen Sie Ihrerseits alle mögliche Precautions, daß von dar nichts zu ihnen kommen mag. Morgen befehle ich Dresden, und dann wird unsere Communication näher. Lassen Sie des Abends jenseits Pirna den Retraiteschuß tun, bei Schandau auch, und Zapfenstecher schlagen, auf daß die Leute, die von Ihrem Anmarsch noch keine Nachricht haben, selbst sehen, daß sie bloquiert sind. Adieu, mein lieber Prinz.

Nach ein Schritt hinaus in den Gärten. In weiter Runde brennen ruhig die Wachsfeuer, — die Wachsfeuer, für die man fast das gesamte Erlich niederschlag.

Die Würfel des Schicksals rollen. Bald kommen Nachrichten: Das sächsische Heer am 14. Oktober am Lilienstein gefangen, entwaffnet und in preussische Uniformen gesteckt! Vier Wochen später beziehen 2 Bataillons vom preussischen Regiment Hälßen in Wilsdruff und Umgebung ihre Winterquartiere. Auf das kleinste Haus kommen 5 bis 8 Mann.

Die Knabenschule wird in ein Lazarett verwandelt. Der Unterricht muß ausgelegt werden.

Lieferungen und abermals Lieferungen.

„Die Bier und wein Schenden aber haben guthe Nahrung gehabt und haben mehr wasser in Bier and wein verkauft, daß nicht zu lagen ist und haben imer einer 12 Fuß wein ausgeschänkt die wohl in Jahr und dag nicht ein vierdel haben verthant.“

III.
Der grosse Durchzug 1757.

Seufzend trägt man die Last der Einquartierung. Zwei Feuersbrünste im Januar, im Grasschen Gute (Nr. 251 — Bier) und in der Ratsmühle, beide verursacht durch unvorsichtige und böswillige Soldaten. Solbathisches Tagewerk den ganzen Winter hindurch: Spielen, Fluchen, Trinken. Im Hospital stirbt „David Lehnhardt, ein lediger Mensch von elflichen zwanzig Jahren, der mit Brantwein hierher gekommen, um selbigen an die hier im Quartier liegenden Preußen zu verkaufen.“

Auch im Lazarett gibts Tote: Drei noch im alten Jahr, fünfzehn im neuen.¹¹

König Friedrich vervollständigt sein Heer, läßt in Wilsdruff von dem 1600 Mann starken sächsischen Regiment Prinz Maximilian 500 Mann in preussische Uniformen steden.

Ende April dringt er gegen Böhmen vor, sucht aber durch feste Lager in der Nähe Dresdens die Hauptstadt zu decken. Zum Schanzbau muß Wilsdruff am 6. April 30 Mann stellen, deren jeder 8 Gr. Lohn von der Stadt ausgezahlt bekommen muß.

Vorsichtig kommen die Oesterreicher näher, werfen Schanzen am Saum des Grillenburger Waldes, am Land- und Hartbaberger auf.

Friedrich hat vollauf Arbeit in Böhmen, stogt bei Prag (6. Mai) und ist fast mutlos nach der Niederlage bei Kollin (18. Juni).

Schlimme Nachrichten aus Westen: Gotha und Eisenach von den Franzosen genommen, französische Husaren streifen bis Leipzig. Friedrich schreibt an den Herzog von Bevern: „Das seind schwere Zeiten, weiß Gott! Und solche bestimmene Um-

stände, daß man ein grausam Gelüde gebraucht, um sich aus allem diesen durchzuwickeln!“

Am 20. August in Dresden.

Auf nach Leipzig! Der kürzeste Weg — über Wilsdruff.

Am 31. marschiert er mit seiner Avantgarde durch (8 Bataillone, 15 Estabrons, 12 Schwere Geschütze, 38 Brückenwagen). Am folgenden Tage Marschall Keith. Zum Dresdner Tore herein, zum Zellischen hinaus. Der Durchmarsch dauert von früh bis abends. Nicht über die Straße zu kommen. Viele Menschen und Tiere bleiben des schlechten Weges halber liegen. Dazu ein elendes Regenwetter. Die schwere Artillerie, die Brücken-, Bagage- und Proviandwagen kommen nicht mit. Wer desertieren will — und wer wollte das nicht! — ver sucht, Ueber 1000 Fahnenflüchtige in drei Marschtagen. Die Bauern müssen täglich ihre Felder nach Desertireuren absuchen.

Am 1. September ein großes preussisches Lager bei Tanneberg. Der König wohnt im Schloße.

„Den Abend vor dem Abmarsch von Dresden hatte der König den Herrn von Schönberg in Ketten legen, 3000 Thaler, die man bei ihm gefunden, wegnehmen lassen, seinen Sechsspänner nebst seinem Bedienten nach Dresden zurückgeschickt und befohlen, daß er zu Fuß mit dem Bataillon Kreutzow abgehen sollte. So schleppte sich denn dieser Anglüdliche, so gut er konnte, mit dem Bataillone fort, und da dem König gemeldet wurde, daß er vor Ermattung nicht mehr weiter könne, so befahl er ein für alle Male, daß er weiter müsse. Man gestattete ihm jedoch unter der Hand, sich zuweilen auf einen Bataillonswagen zu setzen.“

Hier in Tanneberg findet Eichel endlich Zeit, den Fall Schönberg nach Berlin zu berichten: An den Staatsminister Graf Zinckenstein in Berlin.

„Auf Er. Kgl. Maj. allergnädigsten Befehl soll ich Ew. Excellenz beiliegende Originalpicien (2 Schreiben von Schönberg an Laudon usw.) communiciren. Ew. Ez. mögen solche in ertens druden und publiciren lassen, damit dadurch die ganze Welt von denen übelen Procédés des Dresdenschen Hofes überzeugt werde und was vor eine üble Correspondance solcher, aller gegebenen Versicherungen obnerachtet, mit denen Feinden Er. Kgl. Maj. unterhalte. Des Königs Majestät hat vorhero Abmarsch von Dresden den in gedachter Correspondenz mit begriffenen Dresdenschen Cammerjuncker Otto von Schönberg arretiren und gegen den Abmarsch zu Sich nachhero Hauptquartier bringen lassen, auch darauf an Hand und Fuß schließen lassen, so daß er solchergestalt den heutigen Marsch hieher zu Fuß hinter einem Bataillon mitthun müssen.“

Der König leht von der Befehlsausgabe zurück:

„Des Nouvelles? Eichel?“

„Minister Zinckenstein berichtet, was man in Berlin über die Lage in Ostpreußen, über die Haltung Schwedens und über das Vordrängen des französischen Heeres denkt. Er ist ziemlich topflos!“

Der König greift zur Feder:

„N'avez pas tant peur, rien n'est désespéré ni perdu; tant que je serai en vie, je tiendrai bon et me défendrai comme un lion.“

Am nächsten Tage gehts weiter nach Westen.

Am 5. November großer Sieg über die Franzosen bei Rossbach.

¹¹ Reichliche Gutschronik.
¹² Kirchenbuch Wilsdruff.